Raum. So ist Li Ming-yüan, dessen christliche Arbeiten zweifellos eine Herausstellung verdienten, nur mit einem einzigen Werk vertreten. Dazu bedauert man das Fehlen vollständiger Quellenangaben, die man in einem so umfangreichen Buche eigentlich voraussetzen möchte. Das Thema ist im Laufe der letzten Jahrzehnte sehr oft und auch eingehend behandelt worden. Es erschien u. a. im Mosella-Verlag, Düsseldorf, vor über 10 Jahren eine Arbeit über „Neue christliche Malerei in China“, die in der Art des Aufbaues zweifellos der Neuerscheinung zum Vorbild gedient haben dürfte. Diese hat sicher das Verdienst, in einer reichen Aufmachung das Thema bis zur Gegenwart ergänzt zu haben. Hundert Seidenmalereien der Pekinger Malklasse sind vorzüglich reproduziert und sechssprachig beschriftet. Sie vermitteln die neuen Arbeiten, von denen allerdings verhältnismäßig viele durch Ausstellungen — u. a. durch die vaticanische Missionskunst-Ausstellung im Anno Santo — und Veröffentlichungen bekannt sind. Trotzdem wird die *Ars Sacra Pekinensis* weit über Missions- und Kunstkreise hinaus Beachtung und Anerkennung finden, wie sie es verdient.

Aachen
Sepp Schüller

Günther Roeder, Volksglaube im Pharaonenreich. Stuttgart 1952, Verlag W. Spemann.

Im Vorwort sagt der Verfasser bescheiden, sein Buch sei nicht wissenschaftlich, und es sei nicht für Ägyptologen bestimmt. Wenn jedoch ein Gelehrter, dessen Forschungsarbeit seit fast einem halben Jahrhundert in erster Linie der ägyptischen Religion gegolten hat, in hohem Alter noch einmal zusammenfassend darzustellen unternimmt, was sich ihm an Kenntnissen und Erkenntnissen über den ägyptischen Volksglauben erschlossen hat, so darf er von vornherein des Interesses aller derer sicher sein, die an der religionswissenschaftlichen Forschung Anteil nehmen. Es darf vorweg gesagt werden, daß sie nicht enttäuscht werden. In einem Einleitungskapitel über die Entstehung der religiösen Vorstellungen in der Vor- und Frühzeit arbeitet der Verf. die Welt des oberägyptischen Nomadentums und des unterägyptischen Bauerntums mit ihrer unterschiedlichen Lebensweise und ihrem verschiedenartigen Weltbegriff heraus, wobei er — gewiß mit Recht — den Totemismus als vorzeitliche Form religiösen Denkens annimmt. Da totemistische Clans im Hintergrunde der geschichtlichen Gaue stehen, die auf die Gestaltung des Glaubens einen so entscheidenden Einfluß genommen haben, so ist es nur folgerichtig, wenn im folgenden Kapitel die geographischen Grundlagen behandelt und die einzelnen Gaue in systematischer Folge mit ihren verschiedenen religiösen Vorstellungen betrachtet werden. Es folgen die großen Götter und ihre Mythen, die Welt der Toten und die Jenseitsvorstellungen. Breiten Raum nimmt die Schilderung der Frömmigkeit im täglichen Leben ein mit Glaube und Aberglaube, Zauberei und Mystik, Festen und Geheimkulten, Lebensweisheit und Ethik. Ein Schlußkapitel behandelt die Wirkung, die die ägyptische Religion über die Grenzen des ägyptischen Landes hinaus gehabt hat. Es gipfelt in der Betrachtung der Auseinandersetzung mit dem Christentum.

Der Verf. schöpft aus dem Vollen und bringt eine große Fülle des Stoffes zum Sprechen. Dabei greift er in hohem Maße auf Material zurück, das erst jüngst veröffentlicht und daher in die vorhandenen Darstellungen noch nicht Eingang gefunden hat. Ein besonderer Vorzug des Buches ist die Anschaulichkeit der Schilderung und der immer lebendige Stil, seine besondere Eigenart das sichere Gefühl für die Bedeutung der Landschaft für die religiöse Grundhaltung ihrer Bewohner. Wir hatten bisher kein Werk, das diesen Zug so überzeugend her-

ausarbeitet. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß großer Wert auf die Illustration gelegt worden ist, die in Textbildern und ausgezeichneten Tafelabbildungen ein reiches, sorgfältig ausgewähltes Material darbietet und wesentlich zur Veranschaulichung beiträgt.

Weil der Verf. kein Buch für Fachleute schreiben wollte, hat er leider auf jede Angabe der Quellen verzichtet und nur ein sehr mageres Literaturverzeichnis beigefügt. Es sei der Wunsch ausgesprochen, daß der Verf. sich bei einer hoffentlich bald notwendig werdenden zweiten Auflage entschließen möge, beides nachzuholen. Es ließe sich dadurch ohne allzu große Mühe für den Verf. und ohne zu großen Aufwand für den Verlag der wissenschaftliche Wert des schönen Buches noch wesentlich erhöhen, ohne daß dadurch der erstrebte Gesamtcharakter eine Änderung zu erfahren brauchte.

Münster i. W.

Prof. Dr. *Walther Wolf*

Wilhelm de Vries SJ, Professor am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, *Der christliche Osten in Geschichte und Gegenwart*. Das östliche Christentum. Neue Folge Heft 12. Augustinus-Verlag, Würzburg 1951. 264 S. Leinen 14 DM, kart. 12,50 DM.

Der Verfasser, Professor am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, hat sich bereits durch eine ganze Reihe von Aufsätzen über die gegenwärtige Lage der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften im Raum des christlichen Ostens einen geachteten Namen verschafft. Daher nimmt auch der Fachmann die vorliegende Übersicht mit besonderem Interesse entgegen.

Auf beängstigend engem Raum (240 Seiten!) wird hier eine Unsumme von Aufschlüssen und Angaben über die einzelnen Kirchen, ihre Entstehung, Geschichte und augenblickliche Lage dargeboten. In der Darstellung der Gegenwart liegt die eigentliche Stärke des Buches (genau die Hälfte der Seiten). Der Verf. wählt dabei den territorialen Gesichtspunkt als Leitfaden, d. h. er behandelt jedesmal ein Territorium für sich mit allen kirchlichen Gemeinschaften, die sich darin finden; z. B. Türkei (orthodoxe Kirche, unierte Griechen, Armenier); Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland usw. Diese Art der Darstellung ist nicht gerade gewöhnlich, hat aber unter dem Gesichtspunkt der Religionspolitik des betr. Staates gewiß auch ihre Berechtigung. Des Verfassers ausgedehnte Kenntnis der Quellen, unter welchen sich auch Quellen 1. Ordnung befinden, die heute im Abendland eine wahre Kostbarkeit sind, vermittelt hier ein restlos zuverlässiges Bild der Lage. Man bedauert nur, daß die Dinge in vielen Fällen nicht mit noch größerer Gründlichkeit und Ausführlichkeit behandelt wurden. Wirkt sich die gedrängte Knappheit der Darstellung schon auf diesem eigentlichen Fachgebiet des Verfassers unangenehm aus, so noch viel mehr in dem Überblick über die Geschichte der so zahlreichen und so verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften im Gesamtraum des Christlichen Ostens. Wenn man z. B. in der Darstellung der Geschichte der armenischen Kirche nicht ein einziges Mal den Namen Mechithar oder Mechitharisten liest, über deren Bedeutung für die Erhaltung des unierten armenischen Christentums keine Silbe verloren zu werden braucht, dann drängt sich einem die Frage auf: wäre es nicht besser gewesen, diesen ganzen ersten Teil selbständig zu machen und zu einem eigenen Heft der gleichen Sammlung auszubauen? Damit wäre der Sache des Christlichen Ostens sicher weit mehr gedient gewesen als mit den vorliegenden Strichzeichnungen, die manchmal noch armseliger wirken als das Skelett eines Menschen. Der Raum, den der Verfasser damit gewonnen hätte, wäre dem Ausbau der Darstellung